



Dokumentation

Gleich und doch anders?!

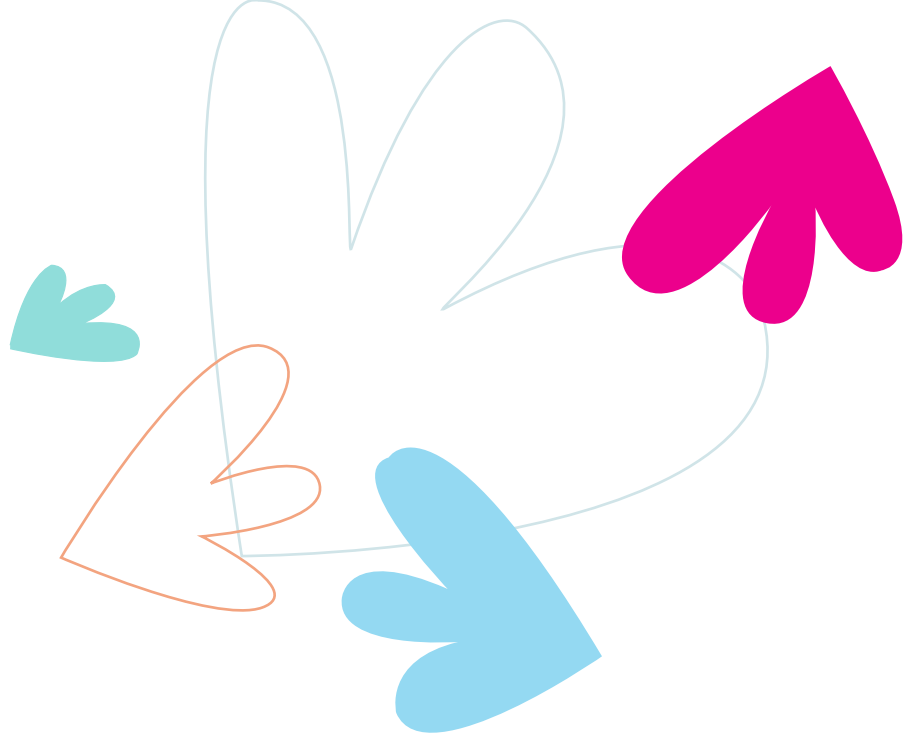
Regenbogenfamilientag im Rathaus

Eine gemeinsame Veranstaltung der Abteilung für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern der Landeshauptstadt Stuttgart und des Lesben und Schwulenverbandes LSVD Baden-Württemberg.

STUTTGART



LSVD
Lesben- und Schwulenverband



Inhalt

Vorwort	
Der Regenbogenfamilientag im Rathaus	1
Programm	4
Themenspeicher – Erste Zwischenergebnisse	5
Zusammenfassung der Podiumsdiskussion (von Dr. Jochen Kramer)	9
Workshop 1: Wir wollen ein Kind! Kinderwunsch und Elternschaft von Co bis Queer	12
Workshop 2: Unser Kind kommt in den Kindergarten / in die Schule Wie kann Erziehungspartnerschaft gelingen?	13
Workshop 3: Starke Regenbogenfamilien – Tipps und Tricks für den Alltag	15
Workshop 4: Wir sind Regenbogenfamilien mit Pflege- oder Adoptivkindern	18
Workshop 5: Auch Regenbogenfamilien haben Großeltern. Welche Unterstützung brauchen wir?	19
Workshop 6: Familienvielfalt – Welche Formen gibt es vor und nach dem Coming-out und was bewegt diese Familien?	20
Anhänge	21
I Meilensteine für Regenbogenfamilien mit Pflege- oder Adoptivkindern von Ulrich Schürer	
II Wünsche und Anregungen vom Regenbogen- familientag 2014 auf einen Blick	
III Themen, die auf Landes- und Bundesebene bearbeitet werden müssen	
IV Veranstalter und Beteiligte	





Dr. Ursula Matschke
Leiterin Abteilung für Chancengleichheit
von Frauen und Männern



Katharina Binder
Landesvorstand des LSVD
Baden-Württemberg





Vorwort

Die Landeshauptstadt Stuttgart setzt sich für die Gleichberechtigung der unterschiedlichen Lebens- und Familienformen ein und unterstützt das Recht auf selbstbestimmte sexuelle Orientierung und das Recht auf selbstbestimmte geschlechtliche Identität, gemäß des Allgemeinen Gleichstellungsgesetzes und unserer demokratischen Grundrechte. Die Stadtverwaltung möchte als Arbeitgeberin eine Vorreiterrolle in der eigenen Personalpolitik einnehmen und so als Vorbild eine positive Außenwirkung erzielen.

Unter dem Motto „Liebe verdient Respekt“ wirbt der LSVD – Lesben- und Schwulenverband Deutschland, Baden-Württemberg in der Öffentlichkeit für die Akzeptanz schwuler und lesbischer Lebensweisen. Viel ist erreicht, aber es bleibt noch viel zu tun. Der LSVD hat das Ziel, dass Schwule und Lesben ihre persönlichen Lebensentwürfe selbstbestimmt entwickeln können –

- **frei von rechtlichen Benachteiligungen**
- **frei von Anpassungsdruck an heterosexuelle Normen**
- **frei von Anfeindungen und Diskriminierungen.**

Deshalb setzt er sich für gesetzliche Gleichstellung auf allen Ebenen ein.

Am 12. Juli 2014, einen Tag nach dem Christopher-Street-Day-Empfang im Rathaus, lud die Abteilung für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern gemeinsam mit dem LSVD Baden-Württemberg über 100 Teilnehmer_innen zum ersten Regenbogenfamilientag in das Stuttgarter Rathaus ein. Forderungen, Wünsche sowie Anregungen für Gesellschaft und Politik wurden gesammelt. Diese gilt es nun, gemeinsam mit den Partner_innen aus Landesregierung, Stadtverwaltung und Community umzusetzen – für mehr Akzeptanz und gleiche Rechte für Regenbogenfamilien und für die damit verbundene Vielfalt an Lebensrealitäten. An diesen gesammelten Forderungen und Wünschen wird bereits aktiv gearbeitet. Unser Ziel ist es, im nächsten Jahr gemeinsam darauf zu schauen, was wir verwirklichen konnten.

Wir danken allen Beteiligten, die dazu beigetragen haben, dass der 1. Regenbogenfamilientag im Rathaus der Landeshauptstadt so erfolgreich war und wir freuen uns auf den nächsten Regenbogenfamilientag im Rathaus am 11.07.2015.

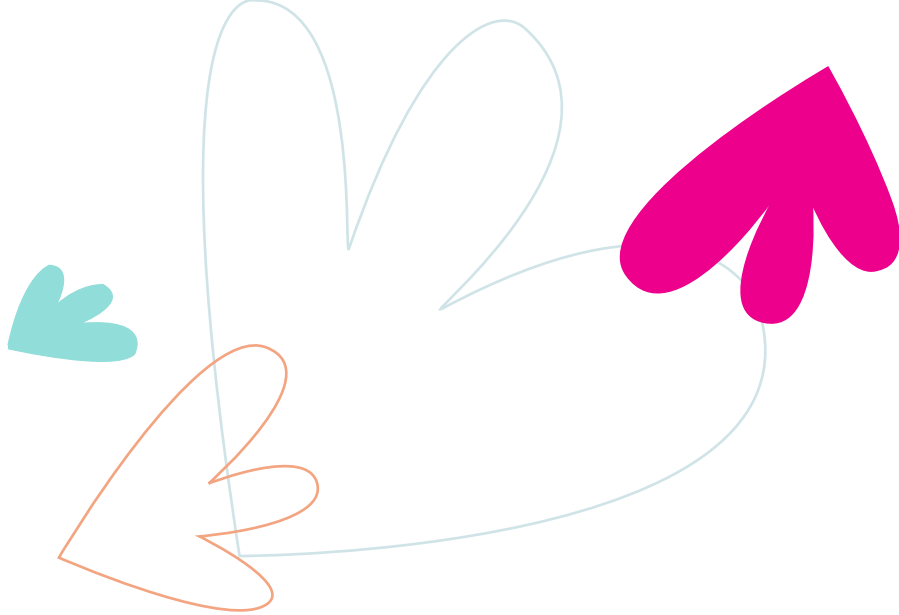
Herzliche Grüße



Dr. Ursula Matschke
Leiterin Abteilung für
Chancengleichheit von Frauen und Männern



Katharina Binder
Landesvorstand des LSVD
Baden-Württemberg



01

Der Regenbogenfamilientag im Rathaus am 12.07.2014 Gleich und doch anders?!

Der erste Regenbogenfamilientag im Juli 2014 entstand aus einer engen Kooperation zwischen der Planungsgruppe des LSVD Baden-Württemberg und der Abteilung für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern der Landeshauptstadt Stuttgart. Es wurde ein erlebnisreicher Tag für über 100 Eltern, Großeltern, Verwandte, Freund_innen, Kinder und Jugendliche aus Regenbogenfamilien sowie Vertreter_innen aus Stadtverwaltung und Politik. Der Regenbogenfamilientag, der unter dem Motto „Gleich und doch anders!?“ stand, sollte als eine Austauschplattform für die Familien dienen und darüber hinaus auch das Gespräch mit Politik und Stadtverwaltung vertiefen. Ziel war es, die Familien in ihrer Vielfalt sichtbar zu machen, ihnen den Raum zu geben, ihre Lebenssituation, ihre Wünsche und Forderungen zu schildern – und dabei gehört zu werden.

Zu Beginn begrüßte Bürgermeister Werner Wölfle die Teilnehmer_innen im großen Sitzungssaal des Stuttgarter Rathauses und stellte in Aussicht, dass dort, wo die Kommune Handlungsspielräume habe, Rahmenbedingungen geschaffen werden sollten, die helfen, dass Regenbogenfamilien als wertvoller Teil unserer Gesellschaft wahrgenommen, unterstützt und anerkannt werden.

Katharina Binder, Landesvorstand des LSVD Baden-Württemberg, bedankte sich in ihrer Begrüßung für die Einladung der Stadt, diese Veranstaltung gemeinsam durchzuführen. Sie betonte, wie wichtig es für Regenbogenfamilien sei, in den Blick genommen und sichtbar zu werden.

Im Anschluss an die Grußworte wurde der Film „Klischee und Wirklichkeit. Regenbogenkids im Alltag“ (www.youtube.com/watch?v=zlnWSMGi4p4) gezeigt. Hierbei handelt es sich um einen Film, der im Rahmen des ersten Regenbogenfamilienseminars des LSVD in Baden-Württemberg im Oktober 2013 in Stuttgart entwickelt und gedreht wurde. Acht Jugendliche aus vielfältigen Regenbogenfamilien geben dabei auf beeindruckende wie

bewegende Weise Einblicke in ihre Erfahrungen. Anhand persönlicher Interviews und kleiner Szenen, die gesellschaftliche Klischees zeigen, mit denen sie sich im Alltag immer wieder konfrontiert sehen, ist ein sehr ehrlicher, unterhaltsamer und auch nachdenklich stimmender Film entstanden. Im Anschluss an den Film hatten sich vier der jungen Filmemacher_innen zu einem Interview im Stuttgarter Rathaus bereit erklärt. Auf die Frage, ob es eine Botschaft gebe, die sie durch ihren Film ausdrücken wollten, antworteten sie: „Ja, dass wir normal sind!“ Sie regten darüber hinaus an, ihren Film in Schulen und Jugendgruppen zu zeigen.



Der gemeinsamen und öffentlichen Auseinandersetzung wurde anschließend in einer Podiumsdiskussion, moderiert von Dr. Jochen Kramer, Raum gegeben: Schwerpunktmäßig ging es um die Erfahrungen und Bedürfnisse von Regenbogenfamilien in Kinderbetreuungseinrichtungen und bei Beratungsstellen. Die Podiumsdiskussion auf Seite neun näher zusammengefasst.

Zentrales Anliegen des Regenbogenfamilientages war es, ein Angebot zu machen, das für alle Mitglieder einer Regenbogenfamilie attraktiv ist. Wichtig war daher auch eine gute Kinderbetreuung, die von I.S.AR. Stuttgart gemeinnützige GmbH übernommen wurde. Für Kinder und Jugendliche ab zehn Jahren gab es die Möglichkeit, an einem Theaterworkshop, angeleitet durch Michaela Zimmermann von der Wilden Bühne, teilzunehmen. Da die Teilnehmer_innen viele verschiedene Nationalitäten hatten, griffen sie diesen Aspekt auf und entwickelten auf kreative Weise eine eindrucksvolle Szene zum Thema „Vielfalt versus Vorurteile“. Diese Szene präsentierten sie zum Abschluss des Tages allen Teilnehmer_innen des ersten Stuttgarter Regenbogenfamilientages.

Als Fazit des Tages kann festgehalten werden:

- Auch wenn gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern in ihrer Vielfalt Familienformen mit heterosexuellen Eltern ähneln, so ist die Betonung der Unterschiede gleichermaßen wichtig.
- Es handelt sich um Unterschiede, die aufgrund gesellschaftlicher Vorurteile und fehlender politischer Handlungen existieren. Sie beeinflussen Eltern und Kinder, die in einer Regenbogenfamilie leben, teilweise in erheblichem Ausmaß.

Daher bilden die vielen Wünsche und Forderungen aus den sechs Themenworkshops eine gute Basis, um die Situation von Regenbogenfamilien in Stuttgart und Baden-Württemberg zu verbessern. Sie wurden in diese Dokumentation eingearbeitet. Nicht nur die Themen der Workshops waren sehr vielfältig, sondern auch die Art, wie sie diskutiert und bearbeitet wurden. Einige wesentliche Anregungen wurden bereits auf den nachfolgenden Seiten in einem Themenspeicher übernommen und werden derzeit aktiv durch die Abteilung für individuelle Chancenarbeit von Frauen und Männern in Kooperation mit dem AK LSBTTIQ* bearbeitet. Die derzeitigen Zwischenergebnisse wurden zu den jeweiligen Anregungen ergänzt.



*Der Arbeitskreis LSBTTIQ (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender, Transsexuelle, Intersexuelle und Queer) ist ein Zusammenschluss von unterschiedlichen Institutionen, wie Beratungsstellen, Bildungsträgern und Einrichtungen der Landeshauptstadt Stuttgart sowie Mitgliedern der Community.



Programm

Samstag, 12. Juli 2014

Gleich und doch anders?!

Regenbogenfamilientag im Stuttgarter Rathaus

11.00 Uhr Begrüßung Bürgermeister Werner Wölfle

11.15 Uhr Film ab! Klischee und Wirklichkeit. Regenbogenkids im Alltag

11.25 Uhr Interview mit den jugendlichen Filmemacher_innen

11.35 Uhr Podiumsdiskussion:

Gleich und doch anders?! Tägliche Herausforderungen für Regenbogenfamilien

- Moderator: Dr. Jochen Kramer (Verband von Lesben und Schwulen in der Psychologie, VLSP e. V.)
- Katharina Binder (Fetz Stuttgart e.V., Landesvorstand LSVD)
- Lena Hermann-Green (junge Erwachsene einer Regenbogenfamilie)
- Katja Imholz (Regenbogenfamilienzentrum LSVD Berlin-Brandenburg)
- Dr. Ursula Matschke (Abteilung für individuelle Chancengleichheit)
- Annemarie Renftle (Gymnasiallehrerin, AK Lesben und Schwule in der GEW)

12.30 Uhr Mittagsimbiss

13.30 Uhr Workshops

Jeder Workshop bietet einen Input, aktuelle Informationen und die Möglichkeit zum Austausch.

Input und Workshop 1: Wir wollen ein Kind!

- Kinderwunsch und Elternschaft von Co bis Queer
- Moderation: Katja Imholz

Input und Workshop 2: Unser Kind kommt in den Kindergarten/in die Schule.

- Wie kann Erziehungspartnerschaft gelingen?
- Moderation: Holger Henzler-Hübner

Input und Workshop 3: Starke Regenbogenfamilien

- Tipps und Tricks für den Alltag
- Moderation: Julia Hirschmüller

Input und Workshop 4: Wir sind Regenbogenfamilien mit Pflege- oder Adoptivkindern.

- Was unterscheidet uns und welche speziellen Bedürfnisse haben wir?
- Moderation: Ulrich Schürer

Input und Workshop 5: Auch Regenbogenfamilien haben Großeltern.

- Welche Unterstützung brauchen wir?
- Moderation: Traudel Fuchs

Input und Workshop 6: Familienvielfalt

- Welche Formen gibt es vor und nach dem Coming-out und was bewegt diese Familien?
- Moderation: Marianne Sieler

15.30 Uhr Einblicke in den Theaterworkshop

Ausblick und Verabschiedung, Dr. Ursula Matschke
Leiterin der Abteilung für individuelle Chancengleichheit

16 Uhr Ende der Veranstaltung

Programm für Kinder & Jugendliche

Kinderbetreuung für Kinder bis 9 Jahre, ab 10.30 Uhr

Kreativer Theaterworkshop für Kinder & Jugendliche ab 10 Jahre ab 11.30 Uhr
Leitung: Wilde Bühne
Michaela Zimmermann

Themenspeicher 2014 | 2015 – Erste Zwischenergebnisse

Die Sichtung der Ergebnisse aus der Veranstaltung zeigt, dass noch sehr viel auf den Weg gebracht werden muss, um Regenbogenfamilien den Alltag zu erleichtern und eine Gleichstellung mit anderen Familienformen zu erreichen.

Einige Themen, die konkret an die Stadtverwaltung Stuttgart gerichtet sind, wurden in der Zwischenzeit von der Planungsgruppe als Schwerpunkte 2014/2015 aufgegriffen, in einem Themenspeicher zusammengefasst und von der Abteilung für individuelle Chancengleichheit an verantwortliche Stellen weitergeleitet bzw. bearbeitet.

02 Themen

Information, Beratung und Weiterbildung für **Fach- und Führungskräfte** innerhalb der Stadtverwaltung

Themen der Regenbogenfamilien und der LSBTTIQ-Community fließen in die bestehenden Schulungs- und Weiterbildungsangebote von Fach- und Führungskräften ein.

Zwischenergebnisse

Von der Stadtverwaltung wird angestrebt, das Thema „sexuelle Orientierung / Identität“ sowie Themen von „Regenbogenfamilien“ in die verpflichtenden Fortbildungsveranstaltungen zu integrieren, um dem eigenen Anspruch als Vorreiter gerecht zu werden.

Mittelfristig sollen auch Angebote für andere Träger verfügbar gemacht werden.

Schulung aller pädagogischer Fachkräfte in Kinderbetreuungseinrichtungen, Einrichtungen des Sport- und Gesundheitswesens sowie der Mitarbeiter_innen / Berater_innen an allgemeinen **psychosozialen Beratungsstellen und Freizeiteinrichtungen**, um Regenbogenfamilien adäquat beraten und unterstützen zu können.

In Kinderbetreuungseinrichtungen sollen die Mitarbeiter_innen angehalten werden, in ihrer Konzeption bewusst Familienvielfalt zu thematisieren und damit das Thema „Regenbogenfamilien“ anzusprechen.

Themen

Der Zugang zu Netzwerken und Informationen soll vereinfacht werden.

Zwischenergebnisse

Die Abteilung für individuelle Chancengleichheit hat in enger Kooperation mit dem AK LSBTTIQ verschiedene Angebote der Stadt Stuttgart bereits in das Internetportal der Landeshauptstadt eingearbeitet: www.stuttgart.de/lbttiq
An weiteren Vernetzungsmöglichkeiten wird gearbeitet.

Es sollen **geschützte und familiengerechte Räume** für Treffen von Regenbogenfamilien zur Verfügung gestellt werden sowie spezialisierte Beratungs- und Freizeiteinrichtungen für Regenbogenfamilien z. B. Beratung für werdende Familien, Geburtsvorbereitungskurse etc.

Alle städtischen Formulare und Anschreiben werden so angepasst, dass sie auch Regenbogenfamilien ansprechen.

Der LSVD bietet bundesweit ein Netzwerk an, für Regenbogenfamilien. Auch in Stuttgart gibt es eine solche ILSE Gruppe (www.ilse.lsvd.de), die sich regelmäßig trifft.

Eine beständige Integration der Treffen in bestehende Örtlichkeiten ist gewünscht. Das Fetz e.V. bietet Räume für Kinderwunschgruppen, Frauen mit Kinderwunsch und psychosoziale Beratung für Regenbogenfamilien und Lesben an: www.frauenberatung-fetz.de

Durch die Initiative von Teilnehmerinnen des 1. Regenbogenfamilientages wurde im „Sarah“ eine Kinderwunschgruppe für Frauen eingerichtet: www.das-sarah.de.

Die Abteilung für individuelle Chancengleichheit hat sich mit dem Referat SJG über Änderungswünsche ausgetauscht und die Zusage erhalten, dass sich die Stadt Stuttgart hier bereits um die Überarbeitung städtischer Vorlagen bemüht.

Themen

Nach Aussage von Teilnehmer_innen des Regenbogentages 2014 stellen städtische und anderweitig öffentlich geförderte Einrichtungen (z.B. Schwimmbäder, Volkshochschule, etc.) Familientickets aus und bestehen auf die Vorlage der Adoptions- und/ oder eingetragenen Lebenspartnerschaftsurkunden.

Zwischenergebnisse

Die Abteilung für individuelle Chancengleichheit hat sich bei den Stuttgarter Bäderbetrieben erkundigt: Es werden hier keine urkundlichen Nachweise verlangt und es gibt auch keine Familientickets, sondern Kleingruppentickets.

Keine unangemessene Differenzierung gegenüber der Herkunftsfamilie bei Pflegeelternschaft von gleichgeschlechtlichen Eltern

Die Tatsache, dass die Pflegeeltern ein gleichgeschlechtliches Paar sind, soll im Rahmen der Vermittlung erwähnt, jedoch nicht außerordentlich problematisiert werden. Die Erfahrungen bei der Landeshauptstadt Stuttgart sind sehr positiv, negative Berichte kamen eher aus der Region Stuttgart.

Einheitliches Handeln und übersichtliche Informationen bei Stiefkindadoption durch Jugendämter und Amtsgerichte

Die Adoptionsstelle in Stuttgart ist mit dem Thema „Regenbogenfamilien“ gut vertraut. Ansprechpartnerin ist Frau Lindenmayer. Amtsgerichte sind unabhängig.

Jährliche Veranstaltungen wie der Regenbogenfamiliientag im Rathaus 2014

Die Planungsgruppe des LSVD und die Abteilung für individuelle Chancengleichheit arbeiten derzeit an der Konzeption für den zweiten Regenbogenfamiliientag im Rathaus.

Themen

Wünsche an die Community:
Beteiligung der Regenbogenfamilien beim CSD.

Die Regenbogenfamilien nehmen an der CSD Parade 2015 teil. Kindgerechte Angebote wurden bereits entwickelt.

Zwischenergebnisse

Themen, die auf Landes- und Bundesebene bearbeitet werden müssen:

Derzeit arbeitet die Landesregierung mit dem Netzwerk LSBTTIQ an dem Aktionsplan für Akzeptanz und gleiche Rechte, in dem Konzepte entwickelt werden, um Vorurteile gegenüber Menschen die lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell, transgender, intersexuellen und queer sind, abzubauen und Baden-Württemberg zu einem Vorreiter für Offenheit und Vielfalt zu machen. Bis Anfang 2015 werden nun die durch die Teilnehmungsworkshops gesammelten Forderungen und Handlungsempfehlungen ausgewertet und ggf. in den Aktionsplan aufgenommen. Welche der nachfolgenden Forderungen berücksichtigt werden, gilt es zu prüfen:

Gleichstellung mit heteronormativen Familien bei Adoptionsrecht

- für queere Familien
- für beide Elternteile gleiche Rechte (ohne Stiefkindadoption)

Unterstützung der Ärzte durch kassenärztliche Verbände

Verkürzung des Adoptionspflegejahres

Eindeutige Regelungen bei den Krankenkassen zum Thema Kinderwunsch

Lehrpläne sollten das Thema der sexuellen Vielfalt und verschiedene Lebensformen und „Familienvielfalt“ beinhalten – diese müssten dann von geschulten Lehrer_innen vermittelt werden. Entsprechend vorbereitende Fortbildungen wären dafür die Voraussetzung.

Schulung aller pädagogischer Fachkräfte (PIA Ausbildung) in Kinderbetreuungseinrichtungen, Einrichtungen des Gesundheitswesens, etc.

Sowohl **Kinder-/Jugend- als auch Schulbücher** sollten die verschiedenen Lebensformen gleichberechtigt aufzeigen (Einsatz in Kindergärten, Schulen, öffentlichen Bibliotheken...)

Thema „Familienvielfalt“ bereits in der Ausbildung behandeln

Thema „Regenbogenfamilien und sexuelle Vielfalt“ im Bildungsplan verankern

Landes-/bundesweit sollen Regenbogenfamilienzentren eingerichtet werden.

Der **juristische Bereich** ist nicht auf Trennungs- bzw. Aufhebungssituationen eingetragener Lebenspartnerschaften mit Kindern vorbereitet (Präzedenzfälle werden Gesetzesentscheidungen herbeiführen)



Zusammenfassung der Podiumsdiskussion (von Dr. Jochen Kramer)



Dr. Jochen Kramer,
Anhang I, Zusammenfassung
Podiumsdiskussion

Teilnehmerinnen an der Podiumsdiskussion:

- Katharina Binder, Beratungsstelle Fetz Stuttgart e.V., LSVD Landesvorstand
- Lena Herrmann-Green, Schülerin, aufgewachsen in einer Regenbogenfamilie
- Katja Imholz, Regenbogenfamilienzentrum Berlin
- Dr. Ursula Matschke, Chancengleichheitsbeauftragte der Stadt Stuttgart
- Annemarie Renftle, AK Lesbenpolitik der GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg)

Moderator der Podiumsdiskussion: Dr. Jochen Kramer, VLSP e.V. (Verband von Lesben und Schwulen in der Psychologie e. V.)

Leitfragen:

1. Was hat Sie bewegt auf das Podium zu kommen, was ist Ihnen wichtig?
2. Wo sind Regenbogenfamilien mit den gleichen Fragen und Herausforderungen konfrontiert, wie alle Familien? (Gleich und doch anders?)
3. Was sind die täglichen und besonderen Herausforderungen für Regenbogenfamilien?
4. Wie schätzen Sie die Situation von Regenbogenfamilien in Stuttgart ein?
5. Welche Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation von Regenbogenfamilien sehen Sie? Was wurde schon gemacht, was kann noch getan werden?
6. Brauchen wir ein Regenbogenfamilien-Zentrum in Stuttgart? Hätte Ihnen das geholfen? Würden Sie es nutzen? Welche Erfahrungen gibt es mit dem Regenbogenfamilien-Zentrum in Berlin?
7. Was kann an Schulen zur Verbesserung der Situation für Kinder aus Regenbogenfamilien getan werden? Hilft uns die Thematisierung von sexueller Vielfalt, wie sie für den nächsten Bildungsplan geplant ist?

In der Podiumsdiskussion wurde zunächst über den Film gesprochen. In diesem Film wurden Herausforderungen angesprochen mit denen sich Kinder aus Regenbogenfamilien konfrontiert sehen. Sich als Kind mit mehreren Müttern oder mehreren Vätern outen zu müssen und mit den

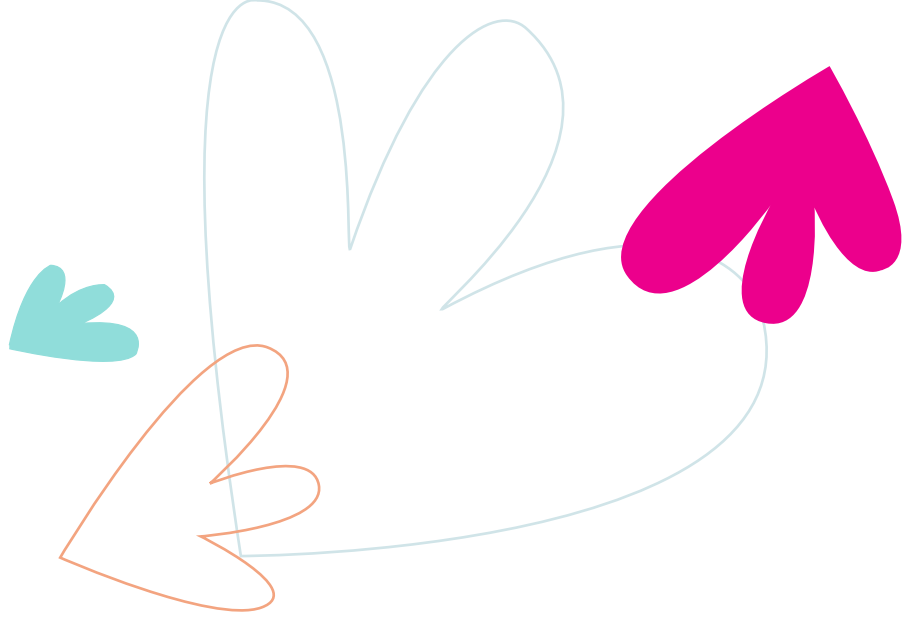


Reaktionen auf dieses Outing und Diskriminierungserfahrungen umgehen zu müssen. Wie gestalten sie die Beziehung zu dem leiblichen Vater/der leiblichen Mutter, die nicht in der Familie leben? Wie reagieren sie auf Fragen, die bei Kindern aus „klassischen“ Familienkonstellationen nicht gestellt werden („wer hat die Vaterrolle bei euch?“). Die Podiumsteilnehmer_innen machten deutlich, dass diese Herausforderungen und Fragen alle Lebensbereiche betreffen: sie werden im Kindergarten, in der Schule und Freizeit, im Umgang mit Beratungsstellen, Ärztinnen und Ärzten, Ämtern, in der Familie und im Bekannten- und Freundeskreis gestellt. Eltern und Kinder aus Regenbogenfamilien sehen sich in die Rolle versetzt, andere über Regenbogenfamilien informieren, Vorurteile ausräumen und mit Diskriminierungserfahrungen umgehen zu müssen. Lena Herrmann-Green berichtete außerdem von ihrer Erfahrung, dass man als Regenbogenfamilien-Kind schnell als Modell für alle Regenbogenfamilien-Kinder angesehen wird. Es wurde auch deutlich: Neben diesen besonderen gibt es natürlich auch die Herausforderungen, denen sich alle Familien stellen müssen.

Damit wurde klar: Regenbogenfamilien haben einen spezifischen Bedarf an Beratung und Unterstützung. Katharina Binder stellte das Frauenberatungszentrum Fetz e. V. vor, das in Stuttgart seit ca. 20 Jahren auch Beratung für Lesben anbietet. Dieses Angebot wird von lesbischen Müttern und Lesben mit Kinderwunsch nachgefragt. Fetz ist aber keine Beratungsstelle, die den Beratungsbedarf für Regenbogenfamilien insgesamt abdecken kann (besonders nicht für schwule Eltern und deren Kinder). Die Podiumsteilnehmerinnen waren sich einig, dass ein Beratungsangebot für Regenbogenfamilien in Stuttgart fehlt. Die Beauftragte für individuelle Chancengleichheit der Stadt Stuttgart, Dr. Ursula Matschke, versicherte den Willen der Stadt, ein städtisch organisiertes und finanziertes Beratungsangebot fördern zu wollen. Die Stadt suche auch weiterhin den engen Kontakt zu Regenbogenfamilien, um die Lebenssituation für diese in Stuttgart zu verbessern. Als Beispiel für ein städtisch organisiertes und finanziertes Beratungsangebot für Regenbogenfamilien wurde von Katja Imholz das Regenbogenfamilien-Zentrum in Berlin vorgestellt. Ebenso deutlich wurde aber auch: Es braucht nicht nur eine Stelle, die sich speziell an Regenbogenfamilien richtet. Wichtig ist auch, dass die Fachkräfte, die Beratung für Familien, Eltern und Kinder anbieten oder in Kindergärten und Schulen unterrichten, generell besser über die besonderen Bedürfnisse und Herausforderungen Bescheid wissen sollten, um Regenbogenfamilien besser beraten zu können. Hier wurde von den Podiumsteilnehmer_innen ein großer Weiterbildungsbedarf gesehen.

Die Podiumsteilnehmer_innen begrüßten auch einhellig die Berücksichtigung von sexueller Vielfalt im Bildungsplan, allein schon um aufzuklären. Dass dies nötig ist, verdeutlichte Annemarie Renftle anhand ihrer Erfahrungen bei der Thematisierung sexueller Vielfalt in der Schule: Mit dem Begriff „sexuelle Vielfalt“ würden häufig negative Assoziationen verbunden, beispielsweise, die Thematisierung von Sexualverhaltenspraktiken oder die Befürwortung von Polygamie.

Die Hoffnung der Podiumsteilnehmerinnen war, dass es gelingt, Regenbogenfamilien als einen selbstverständlichen Bestandteil unserer gesellschaftlichen Vielfalt stärker sichtbar zu machen, sie nicht als eine „Besonderheit“ oder gar „Sonderbarkeit“ zu behandeln und ihnen mehr und mehr die Unterstützung zukommen zu lassen, die sie für eine benachteiligungsfreie Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen benötigen. Wie das konkret gestaltet werden kann, wurde in verschiedenen Workshops erarbeitet, die sich der Podiumsdiskussion anschlossen.



Unsere Workshops





Moderation:
Katja Imholz

Workshop 1

Wir wollen ein Kind!

Kinderwunsch und Elternschaft von Co bis Queer

Regenbogenfamilien entstehen auf ganz unterschiedliche Weise. In dem Workshop wurden die Teilnehmer_innen über die Möglichkeiten zur Realisierung des Kinderwunsches informiert. Hier wurde deutlich, dass schon der Kinderwunsch die Paare mit vielen Fragen konfrontiert. Eltern in Regenbogenfamilien machen sich von der Familienplanung über die Entstehung bis hin zum konkreten Familienleben immer wieder Gedanken über die Folgen ihrer Entscheidungen.

Weitere Themen sind der Umgang mit der eigenen Familie, mit dem näheren Umfeld in der Nachbarschaft und im Berufsleben, in der Kita und der Schule, die Urlaubswahl und die ständige Reflektion der eigenen Lebenssituation. Diese Themen / Fragen konnten nur im Ansatz im Workshop erörtert werden.

Wünsche und Forderungen der Teilnehmer_innen:

- Beratung durch Fachkräfte
- Vernetzung mit anderen Familien
- Regenbogenfamilienzentrum für Lesben, Schwule, bisexuelle und transidente Menschen
- Grenzen für eingetragene Lebenspartnerschaften in den Gesetzen aufheben, Gleichstellung mit der Ehe
- Das Adoptionsrecht soll es beiden Partnern ermöglichen, gleichzeitig zu adoptieren.
- Queere Familien sollen gleiche Rechte und Pflichten für das Kind bekommen.
- Nach Realisierung des Kinderwunsches sollten der sozialen Mutter die gleichen Rechte für das Kind zugesprochen werden, wie bei heterosexuellen Paaren.
- Ärzte sollen durch Kassenärztliche Vereinigung Unterstützung bei der Realisierung des Kinderwunsches bei gleichgeschlechtlichen Paaren erhalten.
- Bei den Krankenkassen sollte es eindeutige Regelungen zum Thema Kinderwunsch geben.



Moderation:
Holger Henzler-Hübner

Workshop 2

Unser Kind kommt in den Kindergarten / in die Schule. Wie kann Erziehungspartnerschaft gelingen?

Nach einer Vorstellungsrunde der Teilnehmer_innen mit Namen und individuellem Bericht, in welchen Institutionen die jeweiligen Kinder sind oder ob die Familie erst in Planung ist, wurden folgende Themenfelder angeschnitten:

Wie gehe ich mit meiner Familiensituation in der Einrichtung um?

- offenes Auftreten, Selbstverständlichkeit der Familiensituation
- im Vorfeld zum Thema „Sexualkunde“ Kontakt mit Lehrkraft aufnehmen
- offen sein für neugierige Fragen
- Informationsmaterial für Eltern, Erzieher_innen/Lehrer_innen anbieten

Wie steht die Einrichtung zu unserer Familie?

- Der Gedanke der Inklusion wird als Last statt als Ressource dargestellt
- Unerfahrenheit und Hilflosigkeit durch Lehrer_innen/Erzieher_innen
- Die Systeme Kindertageseinrichtung / Schule sind zu komplex und starr.
- Die Angst vor Anderem/Neuem wird sichtbar, aber auch Neugierde und aufrichtiges Interesse durch andere Eltern, Lehrer_innen und Erzieher_innen.
- Regenbogenfamilien werden als Bereicherung betrachtet.
- Dankbarkeit für Tipps zur Umsetzung/konkreten Zusammenarbeit
- Begriffsklärungen, wer Mama/Mami oder Vater/Papi ist
- Positionierung des Personals

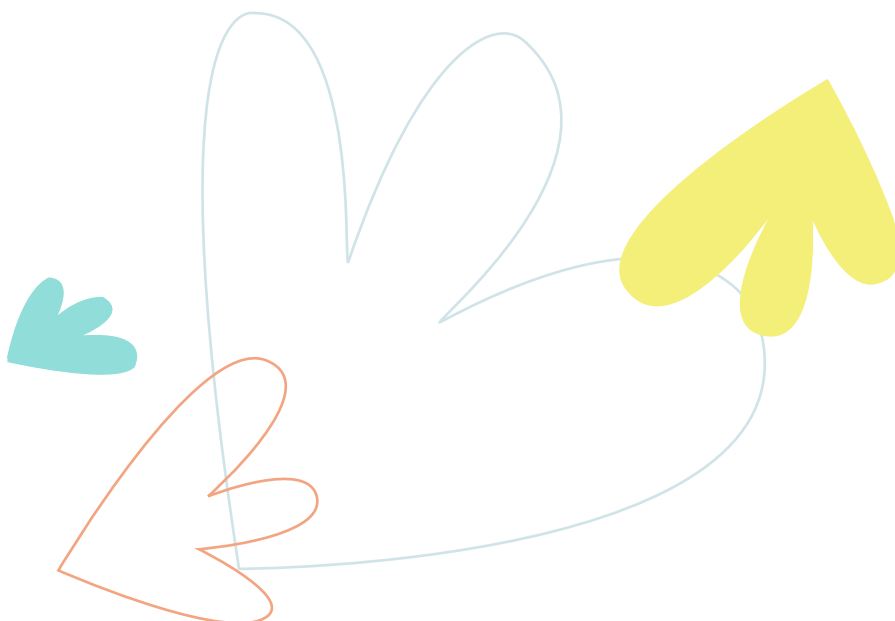
Der Referent stellt das weitläufige Netz der Zusammenarbeit der Schule mit unterschiedlichen Personengruppen und Institutionen vor. Die Schule kooperiert mit: Kindern, Eltern, Lehrer_innen, Schulsozialarbeiter_innen, Erzieher_innen/päd. Personal der Schule, Sekretär_innen, Hausmeister_innen, dem staatliches Schulamt, Schulträgern, Beratungsstellen des Jugendamtes, Schulpsychologischen Beratungsstellen, Kindertageseinrichtungen, verschiedenen Schulen. Diese Liste lässt sich noch erweitern und ergänzen.

Besonders wichtig ist der Ansatzpunkt im Bereich Elternarbeit. Hier können Eltern Einfluss nehmen und gestalten.



Schlussfolgerung und Forderungen, die sich aus den Themenfeldern ergeben

- Schulungen im Rahmen des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes, in regelmäßigem Abstand für alle Mitarbeiter_innen einer Einrichtung
- gesellschaftliche Vielfalt/Lebensformen in Lehrer_innen- und Erzieher_innen aus- und -weiterbildung berücksichtigen
- gesellschaftliche und sexuelle Vielfalt in Bildungs- und Lehrplänen/ Rahmenplänen sichtbar machen
- Regenbogenfamilien sollen inhaltlich in Lehr/Schülerbüchern vorkommen.
- Regenbogenfamilien sollen in Bilder-/Kinder- und Jugendbüchern vorkommen, diese müssen in der Einrichtung vorhanden sein.
- geoutetes Personal als Vorbilder
- Personal für geschlechterunkonformes Verhalten bei Kindern und Eltern sensibilisieren





Moderation:
Julia Hirschmüller

Workshop 3

Starke Regenbogenfamilien – Tipps und Tricks für den Alltag

Ausgehend von der Frage, was die Teilnehmer_innen selbst mit dem Begriff „Starke Regenbogenfamilien“ verbinden sowie einer kurzen Phase der Reflexion und des Austausches in Kleingruppen über Situationen und Erlebnisse, in denen sich die Teilnehmer_innen bestärkt und unterstützt gefühlt haben, wurden verschiedene Aspekte des Begriffes „Starke Regenbogenfamilien“ aufgezeigt sowie Impulse und Anregungen für den Alltag dargestellt (u.a. sichtbar – sein, positive Regenbogenfamilienidentität entwickeln, sich mit anderen Regenbogenfamilien vernetzen, z.B. ILSE-Gruppen). Der Schwerpunkt des Workshops lag dann, ausgehend von den persönlichen Erfahrungen, auf der Erarbeitung von Forderungen und Wünschen an die Stadt Stuttgart, die im Folgenden aufgelistet sind. Beeindruckend waren sowohl der große Erfahrungshintergrund, den die Teilnehmer_innen mitbrachten als auch der hohe Bedarf an Vernetzung und gegenseitiger Unterstützung. Sie bieten die Möglichkeit voneinander zu lernen und das berühmte Rad nicht immer neu erfinden zu müssen.

Zusammenfassung der im Workshop erarbeiteten Forderungen und Wünsche an die Stadt Stuttgart

Vernetzungszusammenhänge unterstützen

- Regenbogenfamiliientag einmal jährlich veranstaltet durch die Stadt Stuttgart
- Weitere Regenbogenfamilienseminare (siehe 1. Regenbogenfamilienseminar in Baden-Württemberg, Oktober 2013) mit staatlicher Unterstützung
- finanzielle und ideelle Unterstützung des jährlich stattfindenden International Family Equality Day
- Bereitstellung familiengerechter Räume für Treffen von Regenbogenfamilien (ILSE-Gruppen)

Lobbyarbeit

- Regenbogenfamilienbeauftragte der Stadt

Sichtbarkeit der Regenbogenfamilien unterstützen

- Regenbogenfamilien bewusst und offensiv ansprechen, Sichtbarkeit fördern (z.B. in Materialien zur Öffentlichkeitsarbeit auf der Website der Stadt und im Pflegekinderwesen, etc. ...)
- Zugang zu Netzwerken und Informationen vereinfachen, Beratungsangebote
- Regenbogenfamilienzentrum als Anlauf- und Informationsstelle sowie als Beratungseinrichtung für Regenbogenfamilien und Multiplikator_innen

Finanzielle Unterstützung von Fachkraftstellen für spezifische Angebote

- Beratung für (werdende) Regenbogenfamilien
- Geburtsvorbereitungskurse
- Schulung und Weiterbildung von Mitarbeiter_innen/ Berater_innen an allgemeinen psychosozialen Beratungsstellen und Freizeiteinrichtungen, um Regenbogenfamilien adäquat beraten und unterstützen zu können (Kompetenzerweiterung).

Ämter

- Grundsätzliche Anpassung aller städtischen Formulare und Anschreiben, so dass sie auch Regenbogenfamilien ansprechen (u.a. statt Vater/ Mutter: Eltern; statt Ehemann/ Ehefrau: Partner_in, Frau und Herr etc.)
- Übersichtliche Informationen zur Handhabung der Stiefkindadoption durch Jugendamt und Amtsgerichte (Wunsch nach einheitlichem Handeln)
- Abstimmung und Information der einzelnen Abteilungen (z.B. Unterhaltsvorschusskasse und Adoptionswesen) des Jugendamtes
- Einheitliches Vorgehen bei der Klärung des Status der beiden Elternteile

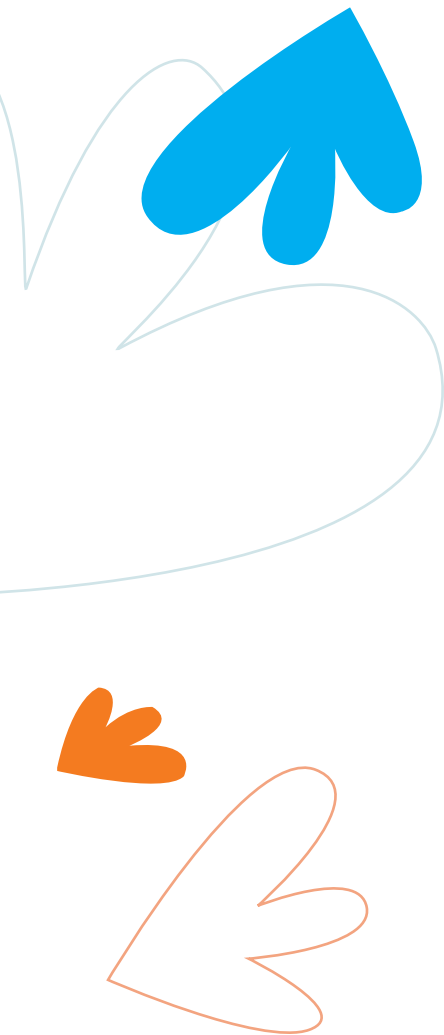
Kindergeldstelle: Anpassung der Formulare zur Beantragung des Kindergeldes, Verkürzung des Adoptionspflegejahres

Finanzielle Gleichstellung

- Anweisung an städtische und anderweitig öffentlich geförderte Einrichtungen (z.B. Schwimmbäder, Volkshochschule, etc.), Familientickets auszustellen (ohne auf die Vorlage der Adoptions- und/ oder eingetragene Lebenspartnerschaftsurkunden zu bestehen)
- Einflussnahme auf Kindertagesstätten und Schulen, Einrichtungen des Gesundheitswesens sowie kirchlicher Träger, Regenbogenfamilien nicht zu diskriminieren

Kinderbetreuungseinrichtungen

- Dazu anzuhalten in ihrer Konzeption bewusst Familienvielfalt zu thematisieren und damit u.a. Regenbogenfamilien anzusprechen





Bewusste Sensibilisierung und Aufklärung der Kinder und Jugendlichen

Elternbildung

Aus- und Weiterbildung

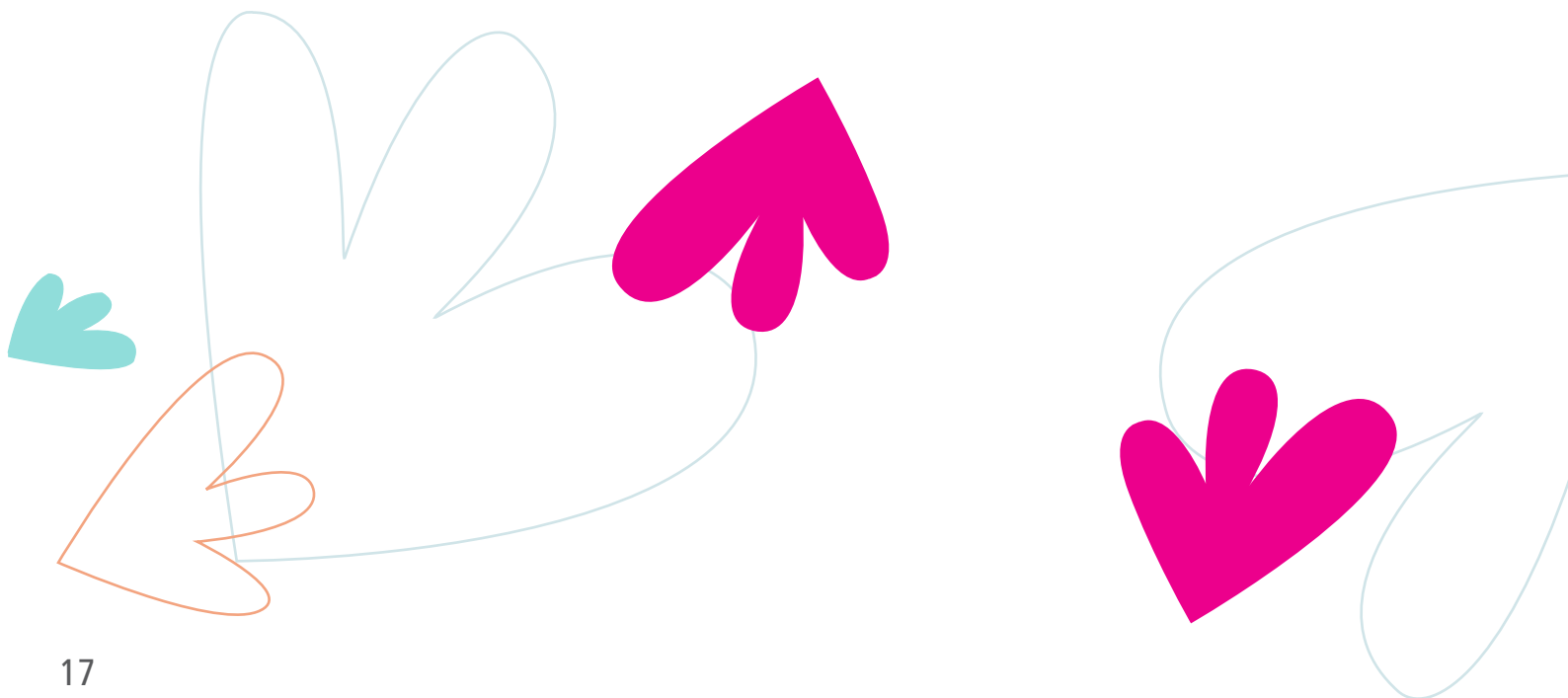
- Thema „Familienvielfalt“ bereits in der Ausbildung pädagogischer Berufe thematisieren
- Schulung aller pädagogischen Fachkräfte in Kindertagesstätten / Schulen, Einrichtungen des Gesundheitswesens,
- Schulung aller Verwaltungsmitarbeiter_innen

Pädagogisches Material/ Unterrichtsmaterialien

- Literatur und ergänzendes pädagogisches Material für Kindertagesstätten / Schulen, Stadtbüchereien, etc., das vielfältige Familienformen, u.a. Regenbogenfamilien, als Thema aufgreift (z.B. König & König, Eberhard die schwule Sau)

Wünsche an die Community

- Veranstaltungen im Rahmen des CSD, die Regenbogenfamilien sichtbar machen
- CSD-Parade so gestalten, dass Regenbogenfamilien teilnehmen können
- Anregung: Kinderspielplatz auf dem CSD
- CSD-Route durch „bevölkerte“ Straßen, damit Zug für viele Menschen sichtbar wird





Moderation:
Ulrich Schürer

Workshop 4

Wir sind Regenbogenfamilien mit Pflege- oder Adoptivkindern. Was unterscheidet uns und welche speziellen Bedürfnisse haben wir?

Gesprächsergebnisse / Appelle an die Landeshauptstadt Stuttgart / Jugendamt:

- Bei Stiefkindadoptionen von Inseminationskindern in Regenbogenfamilien ist zugrunde zu legen, dass die Kinder (im Gegensatz zu klassischen Stiefkindadoptionen) in die bestehende Familie der Lebenspartnerinnen hineingeboren werden und vom ersten Tag an den nicht-leiblichen Elternteil als Co-Mutter erleben; auf in diesem Fall unnötige formale Anforderungen (z.B. Gehaltsnachweis, Gesundheitszeugnis) sollte weitestmöglich verzichtet und von Seiten des Jugendamts dazu beigetragen werden, die Formalie „Stiefkindadoption“ schnellstmöglich durchlaufen zu können. Politisch ist zu fordern, dass in eingetragene Lebenspartnerschaften hineingeborene Kinder, entsprechend der ehelich geborenen Kinder, von Geburt an beide Eltern als rechtliche Elternteile haben (vgl. § 1591ff. BGB).
- Die Dienststelle „Adoption“ des Jugendamtes wird aufgefordert, die neue rechtliche Möglichkeit der Sukzessivadoption von eingetragenen Lebenspartnerschaften zu verinnerlichen, gleichgeschlechtliche Paare als potentielle Adoptiveltern ernst zu nehmen und in Erstkontakten (Anfragen), Beratungsgesprächen und Seminaren entsprechend wohlwollend zu informieren. Insbesondere auch bei der Adoption von Pflegekindern oder behinderten Kindern können solche Paare eine wertvolle Ressource für die Vermittlung sein.
- Der Pflegekinderdienst des Jugendamts wird aufgefordert, die leiblichen Eltern von Kindern, die in Vollzeitpflege vermittelt werden, bei der Ausübung ihres Wunsch- und Wahlrechts im Falle einer beabsichtigten Vermittlung an ein Frauen- oder Männerpaar in gleicher Weise zu beraten wie bei allen anderen potentiellen Pflegeelternpaaren und hier nicht unangemessen zu differenzieren.



Moderation:
Traudel Fuchs

Workshop 5

Auch Regenbogenfamilien haben Großeltern. Welche Unterstützung brauchen wir?

Ausgehend von dem sehr persönlichen Bericht von Frau Fuchs und ihrem Ehemann über das Coming-out ihrer Tochter und die konkreten Erfahrungen in ihrer Rolle als Eltern und später als Großeltern, entwickelte sich im Workshop ein überaus anregender und von gegenseitiger Wertschätzung geprägter Austausch zwischen den Teilnehmenden verschiedener Generationen.

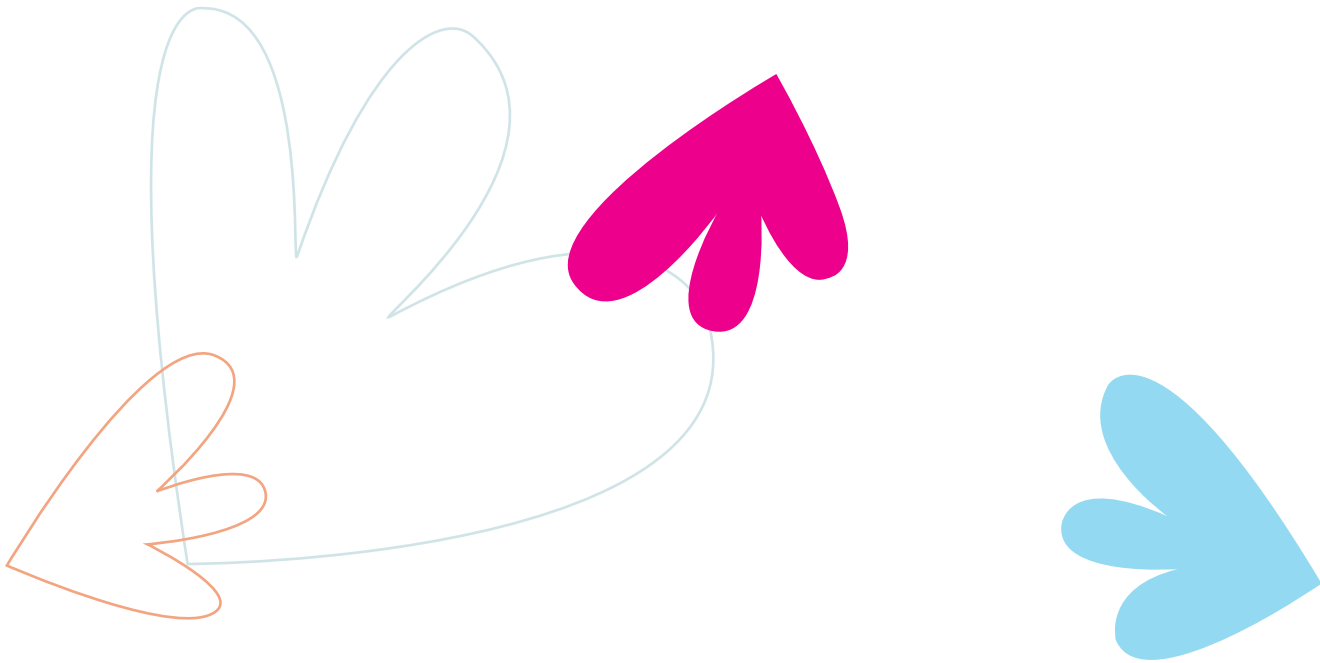
Deutlich wurde, dass auch Eltern / Großeltern einer Regenbogenfamilie vielfältigen Herausforderungen begegnen. So sehen sie sich u.a. immer wieder mit Situationen konfrontiert, in denen sie sich selbst outen müssen.

Übereinstimmend wurde von positiven Erfahrungen berichtet. Ein Beispiel hierfür war das offensive Zugehen der Mutter einer lesbischen Tochter auf das soziale Umfeld wie Nachbarschaft, Mitglieder der Kirchengemeinde oder auch Freund_innen und Bekannte sowie das Werben um Akzeptanz für diese Lebensform.

Diesem Schritt geht meist eine längere Phase der Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle voraus. Als hilfreich wurde die Unterstützung durch professionelle Beratungsstellen oder auch seelsorgerische Angebote wahrgenommen.

Folgende Forderungen wurden in der Diskussion deutlich:

- Neutrale Beratungsstellen
- Vernetzung der Beratungsstellen
- Sichtbarmachen
- Infomaterial für Eltern homosexueller Kinder auslegen
- Bildungsplan für Schulen und Studium
- Medienpräsenz
- Thema beim Elternabend
- Pressemitteilung über diese Veranstaltung



Moderation:
Marianne Sieler

Workshop 6 Familienvielfalt – Welche Formen gibt es vor und nach dem Coming-out und was bewegt diese Familien?

Zunächst wurden den Teilnehmenden die verschiedenen Familienformen vorgestellt und anhand der jeweils eigenen Biografie die Stationen des familialen Miteinanders betrachtet. Vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen kam es zu einem regen Austausch über positive und auch negative Erfahrungen/Schwierigkeiten, mit denen sich Regenbogenfamilien konfrontiert sehen.

Vorrangig wünschen sich die Familien, dass

- vor allem im institutionellen Rahmen diese Familienform als gleichberechtigt gesehen wird, als eine von vielen Möglichkeiten des familiären Zusammenlebens.
- angehende Erzieher_innen und Pädagog_innen bereits im Rahmen ihrer Ausbildung/ des Studiums in diese Thematik eingeführt, darauf vorbereitet werden.
- sowohl Kinder-/Jugend- als auch Schulbücher die verschiedenen Lebensformen gleichberechtigt aufzeigen (Einsatz in Kindergärten, Schulen, öffentl. Büchereien, ...).
- Lehrpläne das Thema der sexuellen Vielfalt und verschiedene Lebensformen beinhalten – diese müssten dann von geschulten Lehrer_innen vermittelt werden (also entsprechende, vorbereitende Fortbildungen für die Pädagog_innen anbieten).
- Jugendamt und (Familien-)Beratungsstellen als Institutionen besser auf die Thematik Regenbogenfamilien vorbereitet sind. Momentan zeigen sie Unsicherheiten bis hin zur Inkompetenz aufgrund Nichtwissens spezifischer Hintergründe von Themen, die die Regenbogenfamilien betreffen (z.B. Mehrelternmodelle, Sorge-, Umgangs- und Besuchsrecht ...).
- Formulare von Ämtern, Versicherungen, Behörden u.a. geschlechtsneutral formuliert sind.
- es eine spezifische Anlauf- und Beratungsstelle für Regenbogenfamilien gibt – nicht nur im Problemfall, sondern auch zur Information, Unterstützung und Aufklärung (Vorbild Berlin!).
- Regenbogenfamilien in den öffentlichen Medien sichtbar werden (z.B. sind Lesben und Schwule mittlerweile im Fernsehalltag fast selbstverständlich vertreten, Regenbogenfamilien tauchen nie auf).
- Der juristische Bereich ist nicht auf Trennungs- bzw. Aufhebungssituationen eingetragener Lebenspartnerschaften mit Kindern vorbereitet ist (Präzedenzfälle werden Gesetzesentscheidungen herbeiführen).



Anhang I

Meilensteine für Regenbogenfamilien mit Pflege- oder Adoptivkindern von Ulrich Schürer

1996 Empfehlung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter „Hilfe zur Erziehung in Pflegefamilien und in familienähnlichen Formen“

„Erweitern lässt sich das Potenzial an Pflegepersonen, indem man nicht nur die traditionelle Familie im Blick hat, sondern im erweiterten Sinne nach einem „Elternsystem“ Ausschau hält. Solche können z.B. sein: nicht verheiratete Paare, alleinstehende Erwachsene, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften. Darüber hinaus können andere Zielgruppen in Frage kommen. Die o.g. Strukturen sind auch dann noch hinreichend vorhanden.“

Relevante Merkmale des Erziehungskontextes der Familie sind: Einmaligkeit, Dauerhaftigkeit, Alltagsbezug, Körperlichkeit des Zusammenlebens, Normalität als „Modell“.

2008 Europarat: Europäisches Übereinkommen über die Adoption von Kindern (revidiert)

Alt 1967: „Die Rechtsordnung darf die Adoption eines Kindes nur zwei miteinander verheirateten Personen, ob sie nun gleichzeitig oder nacheinander annehmen, oder einer Person allein gestatten.“

Am 7. Mai 2008 hat das Ministerkomitee des Europarats die revidierte Fassung des Übereinkommens verabschiedet. Gemäß Art. 7 n.F. steht grundsätzlich allen verheirateten und gegebenenfalls verpartnerten verschiedengeschlechtlichen Paaren sowie Alleinstehenden ein Adoptionsrecht zu. Darüber hinaus bleibt es den Mitgliedsstaaten frei überlassen, ob sie diese Möglichkeit auf gleichgeschlechtliche Ehepaare bzw. Lebenspartner ausweiten. Diese opt-in-Lösung gewährleistet, dass es weiter in den Kompetenzen der Mitgliedstaaten liegt, welche Paare sie von der gemeinsamen Adoption ausschließen. Zudem dürfen die Staaten verschieden- wie gleichgeschlechtlichen informell lebenden Paaren das gemeinschaftliche Adoptionsrecht einräumen, solange sie in einer stabilen Beziehung („stable relationship“) leben.

Bisher von Deutschland nicht ratifiziert!

2009 Studie des Staatsinstituts für Familienforschung an der Uni Bamberg (im Auftrag des deutschen Justizministeriums)

„Die Ergebnisse der Kinderstudie legen in der Zusammenschau nahe, dass sich Kinder und Jugendliche in Regenbogenfamilien ebenso gut entwickeln wie Kinder in anderen Familienformen. Entscheidend für die Entwicklung der Kinder ist nicht die Struktur der Familie, sondern die Qualität der innerfamiliären Beziehungen.“

2013 BVG Karlsruhe: Nichtzulassung der Sukzessivadoption durch eingetragene Lebenspartner ist verfassungswidrig

„Es ist davon auszugehen, dass die behüteten Verhältnisse einer eingetragenen Lebenspartnerschaft das Aufwachsen von Kindern ebenso fördern können wie die einer Ehe. Bedenken, die sich gegen das Aufwachsen von Kindern in gleichgeschlechtlichen Elterngemeinschaften im Allgemeinen richten, wurden in der ganz überwiegenden Zahl der sachverständigen Stellungnahmen zurückgewiesen.“

Anhang II:

Wünsche und Anregungen vom Regenbogenfamilihtag 2014 zusammengefasst

Was soll die Stadt Stuttgart tun?

Information, Beratung und Weiterbildung innerhalb der Stadtverwaltung

- **Kurzfristige Ziele**
Ergänzung und Aktualisierung bestehender Schulungs- und Weiterbildungsangebote von Fach- und Führungskräften, inhaltliche Bezugnahme die Themen, die die Regenbogenfamilien sowie auch LSBTTIQ Community betreffen und ggf. Ergänzung und Aktualisierung
- **Mittelfristige Ziele**
Schulung aller pädagogischen Fachkräfte in Kindertagesstätten / Schulen, Einrichtungen des Sport- und Gesundheitswesens, etc.
Schulung und Weiterbildung speziell von Mitarbeiter_innen/ Berater_innen an allgemeinen psychosozialen Beratungsstellen und Freizeiteinrichtungen, um Regenbogenfamilien adäquat beraten und unterstützen zu können
- **Langfristige Ziele**
Bei aktuellen gesetzlichen und gesellschaftlichen Neuerungen und Standards informieren die jeweiligen zuständigen Stellen ihre Mitarbeiter_innen/ Berater_innen eigenständig (Adoptionsrecht, Kinderwunsch, Kindergeld, Verpartnerung, Namensurkunde für transsexuelle, intersexuelle Menschen etc.). Die Informationen fließen auch in die aktuellen Schulungen und Weiterbildungsangebote für die Mitarbeiter_innen der Stadtverwaltung ein.

Anpassung und Erweiterung von Strukturen und Abläufen für potentielle Eltern und Regenbogenfamilien

- **Kurzfristiges Ziel**
Was schon da ist: Verbessern und fortführen
Zugang zu Netzwerken und Informationen vereinfachen (Internetauftritt www.stuttgart.de/lbttiq)
Spezialisierte Beratungs- und Freizeiteinrichtungen: Geschützte und familien-gerechte Räume für Treffen von Regenbogenfamilien (ILSE – Gruppen) zur Verfügung stellen

- **Mittelfristiges Ziel**

Grundsätzliche Anpassung aller städtischen Formulare und Anschreiben, so dass sie auch Regenbogenfamilien ansprechen (u.a. statt Vater/ Mutter: Eltern; statt Ehemann/ Ehefrau: Partner_in, Frau und Herr. etc.)

Wünschenswert: Städtische und anderweitig öffentlich geförderte Einrichtungen (z.B. Schwimmbäder, Volkshochschule, etc.) stellen Familientickets aus, ohne auf die Vorlage der Adoptions- und/ oder Eingetragene Lebenspartnerschaftsurkunden zu bestehen.

Angebote werden entwickelt für die Information und Beratung von Kindertagesstätten und Schulen, sowie Einrichtungen des Gesundheitswesens, kirchlicher... Community betreffen. Träger der freien Wohlfahrtspflege zu Themen, die die Regenbogenfamilien sowie auch LSBTTIQ Community betreffen

- **Langfristiges Ziel**

Übersichtliche Informationen zur Handhabung der Stiefkindadoption durch Jugendämter und Amtsgerichte (Wunsch nach einheitlichem Handeln)

Abstimmung und Information der einzelnen Abteilungen (z.B. Unterhaltsvorschusskasse und Adoptionswesen) des Jugendamtes (z.B. keine Briefe des Jugendamtes der „Beistandschaftsstelle“, bzgl. Unterstützung den offiziellen Vater „zu finden“)

Einheitliches Vorgehen der Elterngeldstelle/ Klärung des Status der beiden Elternteile

Kindergeldstelle: Anpassung der Formulare zur Beantragung des Kindergeldes

Regenbogenfamiliientag, einmal jährlich veranstaltet durch die Stadt Stuttgart, (finanzielle) und ideelle Unterstützung des jährlich stattfindenden International Family Equality Day

Regenbogenfamilienseminare (siehe 1. Regenbogenfamilienseminar in Baden-Württemberg, Oktober 2013) mit staatlicher Unterstützung

Regenbogenfamilienbeauftragte: u.a. Lobbyarbeit, Vernetzung

Regenbogenfamilienzentrum als Anlauf- und Informationsstelle sowie als Beratungseinrichtung für Regenbogenfamilien, Multiplikator_innen und Fachkräfte, Anlaufstellen und Beratung durch geschulte Fachkräfte bei Kinderwunsch und Familiengründung sowie in den einzelnen Familienphasen; finanzielle Unterstützung von Fachkraftstellen für spezifische Angebote (Beratung für (werdende) Regenbogenfamilien, Geburtsvorbereitungskurse)



Was soll auf Landes- und Bundesebene getan werden?

Gleichstellung mit heteronormativen Familien bei Adoptionsrecht

- für queere Familien
 - für beide Elternteile gleiche Rechte (ohne Stiefkindadoption)
- Unterstützung der Ärzte durch Kassenärztliche Vereinigungen

Verkürzung des Adoptionspflegejahres

Eindeutige Regelungen bei den Krankenkassen zum Thema Kinderwunsch

Lehrpläne sollten das Thema der sexuellen Vielfalt und verschiedene Lebensformen und „Familienvielfalt“ beinhalten – diese müssten dann von geschulten Lehrer_innen vermittelt werden (also entsprechende, vorbereitende Fortbildungen für die Pädagog_innen anbieten).

Schulung aller pädagogischen Fachkräfte (PIA Ausbildung) in Kindertagesstätten und Schulen, Einrichtungen des Gesundheitswesens, etc.

Sowohl Kinder-/Jugend- als auch Schulbücher sollten die verschiedenen Lebensformen gleichberechtigt aufzeigen (Einsatz in Kindergärten, Schulen, öffentl. Büchereien, ...).

Schulungen von Verwaltungen im Bereich Adoption, Kindergeld, Verpartnerung, Namensurkunden für Transsexuelle, intersexuelle Menschen mit Anpassung von Strukturen und Abläufen.

Der juristische Bereich ist nicht auf Trennungs- bzw. Aufhebungssituationen eingetragener Lebenspartnerschaften mit Kindern vorbereitet (Präzedenzfälle werden Gesetzesentscheidungen herbeiführen).



Anhang III: Themen, die auf Landes- und Bundesebene bearbeitet werden müssen:

Themen, die auf Landes- und Bundesebene bearbeitet werden müssen:

Derzeit arbeitet die Landesregierung mit dem Netzwerk LSBTTIQ an dem Aktionsplan für Akzeptanz und gleiche Rechte, in dem Konzepte entwickelt werden, um Vorurteile gegenüber Menschen die lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell, transgender, intersexuellen und queer sind, abzubauen und Baden-Württemberg zu einem Vorreiter für Offenheit und Vielfalt zu machen. Bis Anfang 2015 werden nun die durch die Beteiligungsworkshops gesammelten Forderungen und Handlungsempfehlungen ausgewertet und ggf. in den Aktionsplan aufgenommen. Welche der nachfolgenden Forderungen berücksichtigt werden, gilt es zu prüfen:

Gleichstellung mit heteronormativen Familien bei Adoptionsrecht

- für queere Familien
- für beide Elternteile gleiche Rechte (ohne Stiefkindadoption)

Unterstützung der Ärzte durch kassenärztliche Verbände

Verkürzung des Adoptionspflegejahres

Eindeutige Regelungen bei den Krankenkassen zum Thema Kinderwunsch

Lehrpläne sollten das Thema der sexuellen Vielfalt und verschiedene Lebensformen und „Familienvielfalt“ beinhalten – diese müssten dann von geschulten Lehrer_innen vermittelt werden (also entsprechende, vorbereitende **Fortbildungen für die Pädagog_innen** anbieten)

Schulung aller pädagogischer Fachkräfte (PIA Ausbildung) in Kindertagesstätten und Schulen, Einrichtungen des Gesundheitswesens, etc.

Sowohl Kinder-/Jugend- als auch Schulbücher sollten die verschiedenen Lebensformen gleichberechtigt aufzeigen (Einsatz in Kindergärten, Schulen, öffentlichen Bibliotheken...)

Thema „Familienvielfalt“ bereits in der Ausbildung behandeln

Thema „Regenbogenfamilien“ im Bildungsplan verankern

Schulungen von Verwaltungen im Bereich Adoption, Kindergeld, Verpartnerung, Namensurkunden für Transsexuelle, intersexuelle Menschen mit Anpassung von Strukturen und Abläufen.

Landes- und Bundesweite Einrichtung von Regenbogenfamilienzentren

Der **juristische Bereich** ist nicht auf Trennungs- bzw. Aufhebungssituationen eingetragener Lebenspartnerschaften mit Kindern vorbereitet (Präzedenzfälle werden Gesetzesentscheidungen herbeiführen)

Anhang IV: Veranstalter und Beteiligte



Dr. Ursula Matschke
**Leiterin Abteilung für individuelle Chancengleichheit
von Frauen und Männern**

„Die Abteilung für individuelle Chancengleichheit für Frauen und Männer unterstützt die Entwicklung familienfreundlicher Strukturen, die sich aus vielen Maßnahmen zusammensetzt, z. B. Vereinbarkeit Familie und Beruf, Beruf und Pflege, Kinderbetreuung. Dabei geht es um Strukturen, die für die Stadt als Arbeitgeberin gelten und auch als Dienstleisterin in die Kommune hineinwirken.“

Familie ist da, wo Kinder sind. Das Sichtbarwerden der Vielfalt von Familienformen ist der Abteilung ein Anliegen. So werden heute beim Regenbogenfamilientag im Rathaus spezielle Bedürfnisse von Regenbogenfamilien zur Sprache gebracht und gesammelt und an die Adressaten der Kommunal-, Landes- und Bundespolitik weitergeleitet.“



Katharina Binder
vom Landesvorstand des LSVD Baden-Württemberg:

„Alleine in Deutschland wachsen derzeit Tausende Kinder in Regenbogenfamilien auf. Immer noch tragen weder die mehrheitlich geteilten Familienbilder in Gesellschaft und Wissenschaft der umfänglichen Existenz von lesbisch-schwulen Familien Rechnung, noch erfahren die Mitglieder von Regenbogenfamilien die rechtliche und gesellschaftliche Anerkennung, die ihnen zusteht. Für Lesben und Schwule ist so das Alltagsleben als Regenbogenfamilien heute ebenso wie die Realisation des Kinderwunsches mit weit mehr Schwierigkeiten verbunden als für heterosexuelle Frauen oder Männer in Deutschland oder für homosexuelle Paare in fortschrittlicheren, europäischen Ländern wie z.B. Skandinavien oder den Niederlanden. Daher ist es wichtig für Regenbogenfamilien, in den Blick genommen und sichtbar zu werden und – ganz wichtig – die Bedarfe, Wünsche und Forderungen deutlich zu machen und diese an Politik und Verwaltung weitergeben zu können.“



Dr. Jochen Kramer, VLSP e.V.

„Die Moderation während des Regenbogenfamilientages hat mir große Freude bereitet und ich selbst habe viel dabei gelernt über das, was „gleich und doch anders“ ist bei Regenbogenfamilien, und wünsche allen Beteiligten schnelles und gutes Gelingen bei der Umsetzung der Anregungen und Wünsche.“



Moderatorinnen und Moderatoren

Dr. Jochen Kramer

hat Psychologie studiert und 2009 promoviert. Seither ist er als wissenschaftlicher Angestellter in der Abteilung Empirische Bildungsforschung und Pädagogische Psychologie (EBPP) der Eberhard Karls Universität Tübingen tätig. Seit 1997 engagiert er sich im Verband von Lesben und Schwulen in der Psychologie (VLSP), derzeit auch als Mitglied des Vorstandes. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Bildungsforschung und psychologischen Diagnostik (beispielsweise der Erfassung von Geschlechtsrollen, von kognitiven Fähigkeiten, des Nachdenkens über Naturwissenschaften). Er ist 41 Jahre alt und einer der Väter einer inzwischen 23-jährigen Tochter in einer Regenbogenfamilie.

Dr. Ursula Matschke

studierte Verwaltungswissenschaft, Politik- und Geschichtswissenschaften und promovierte 1997. Von 1998-2001 forschte sie für die EU zum Thema Frauenförderung und kontrastive Modernisierungsprozesse in Wirtschaft und Verwaltung. Seit 2001 ist sie Beauftragte für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern der Landeshauptstadt Stuttgart und leitet die Abteilung. Desweiteren ist sie als Lehrbeauftragte und Referentin im universitären und europapolitischen Sektor tätig. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Interkommunale Vergleichsstudien zu Modernisierungsprozessen im öffentlichen Sektor sowie frauenpolitische Schwerpunktthemen u. a. Chancenarmut und Grundsicherung von Alleinerziehenden, Armut- und Zwangsprostitution, Gewalt gegen Frauen.

Katharina Binder

ist diplomierte Sozialarbeiterin und Gestalttherapeutin (ECP). Sie ist seit 2002 geschäftsführende Mitarbeiterin im Fetz Frauenberatungs- und Therapiezentrum Stuttgart e.V. Seit März 2014 ist sie zusätzlich im Landesvorstand Baden-Württemberg des Lesben- und Schwulenverbands in Deutschland (LSVD). Privat lebt sie seit 11 Jahren mit zwei (Pflege-)Kindern in einer Regenbogenfamilie.

Katja Imholz

absolvierte ihre Ausbildung zur Krankenschwester in Mainz. Darauf folgte ein Studium zur Diplom Sozialpädagogin in Berlin. Während des Studiums absolvierte sie ein halbjähriges Praktikum im Regenbogenfamilienprojekt vom LSVD Berlin-Brandenburg e.V.. Gemeinsam mit der Leiterin Constanze Körner baute sie dort eine lesbisch schwule Kinderwunschgruppe auf.

In ihrer Diplomarbeit beschäftigte sie sich mit dem Thema: „Lesben mit Kinderwunsch – Ist das ein Thema für die Sozialarbeit?“, als Sozialpädagogin begleitete sie auch LGBT - junge Erwachsene.

Derzeit ist sie Projektleiterin der Konsultationsstelle des Regenbogenfamilienzentrums Berlin und arbeitet freiberuflich als Supervisorin, Coach und Organisationsberaterin. Sie lebt derzeit in Berlin.

Annemarie Renftle

arbeitet als Lehrerin am Fanny-Leicht-Gymnasium in Stuttgart-Vaihingen. Sie ist seit vielen Jahren auch in der Schule geoutet. Im Rahmen des AK Lesbenpolitik der GEW setzt sie sich aktiv für die Wahrnehmung verschiedener Lebensweisen in der Schüler- und Elternschaft und im Lehrerkollegium ein. Dazu gehört die (in Baden-Württemberg gerade vieldiskutierte) verbindliche Verankerung im neuen Bildungsplan.

Frau Renftle ist Mitautorin der GEW-Handreichung „Lesbische und schwule Lebensweise – ein Thema für die Schule“, die per Mail an bestellen@gew-bw.de bestellt werden kann. Mehr Informationen unter:

https://www.gew-bw.de/Publikationen_Frauen-_und_Antidiskriminierungspolitik.html

Holger Henzler-Hübner

ist Schulleiter an einer Grund- und Werkrealschule, außerdem Mitglied im Arbeitskreis Schwulenpolitik der GEW. Er engagiert sich als Vorstand des Lesben- und Schwulenverbands in Deutschland (LSVD) für Baden-Württemberg.

Er ist Koordinator des Themenbereichs Bildung im Landesnetzwerk LSBTTIQ und Mitglied im Beirat des Aktionsplans für Akzeptanz und gleiche Rechte der Landesregierung. Zusätzlich ist er Mitglied im Landesfamilienrat. Er ist 41 Jahre und Vater eines 13-jährigen Sohnes in einer Regenbogenfamilie.

Julia Hirschmüller

ist Diplom-Sozialpädagogin und Psychodrama-Leiterin. Sie arbeitet als Mitarbeiterin in einer psychosozialen Beratungsstelle. Als Mitglied des LSVD organisierte sie das erste Regenbogenfamilienseminare des LSVD in Baden-Württemberg im Oktober 2013. Sie setzt sich für die Akzeptanz und gleiche Rechte gleichgeschlechtlicher Lebensformen ein. Sie lebt in einer Regenbogenfamilie in Stuttgart.

Ulrich Schürer

der 51-jährige Sozialpädagoge lebt seit 2001 in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft mit seinem Mann, der von Beruf Krankenpfleger ist. Sie sind seit 2005 als erstes Männerpaar im Landkreis Esslingen Pflegeeltern für inzwischen drei Jungen im Alter von dreizehn, elf und sechs Jahren. Die beiden beschreiben ihre Familie als „schrecklich normal und sogar etwas spießig“ und stellen fest, dass sich im sozialen Umfeld wie Nachbarschaft, Kindergarten, Schule oder Kirchengemeinde anfängliches Befremden oder etwaige Vorbehalte schnell verlieren, wenn die Leute die beiden engagierten Papas mit ihren Jungs kennenlernen und erleben.

Traudel Fuchs

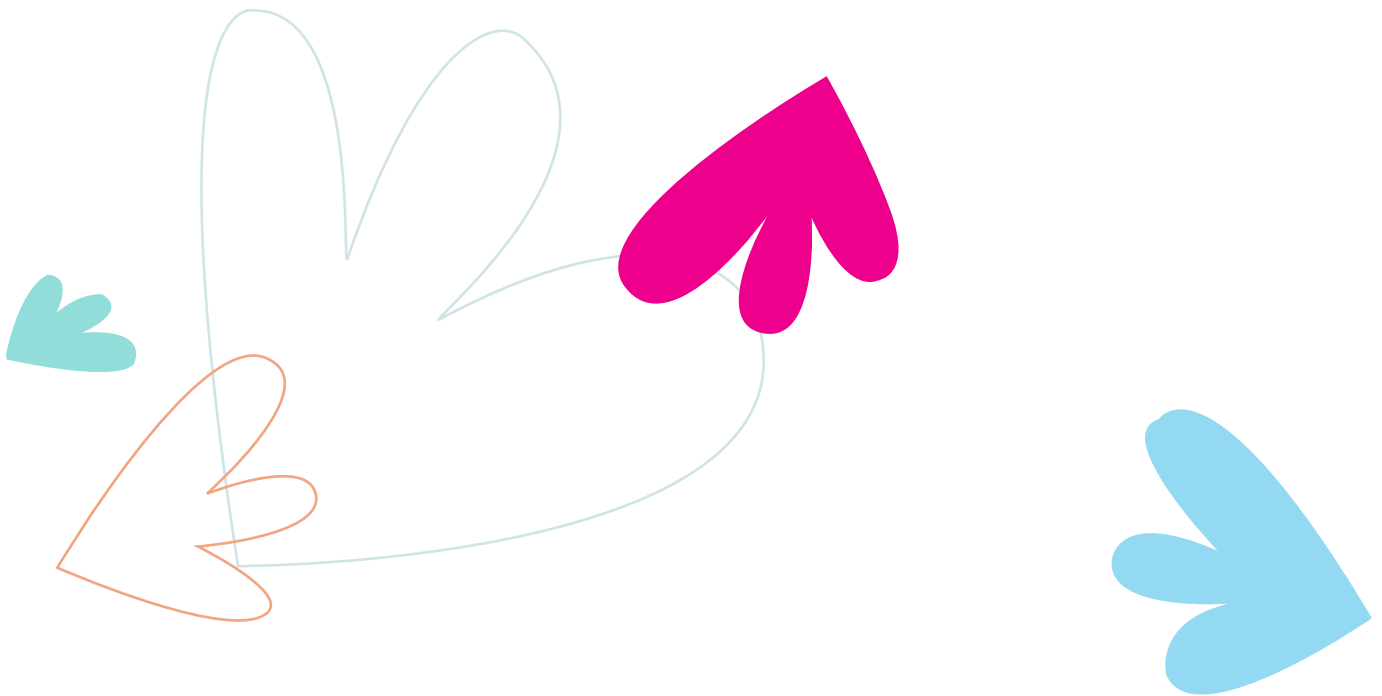
66 Jahre alt, verheiratet und Mutter einer lesbischen Tochter: Andrea 44 Jahre alt. Ihre Tochter hat sich mit 26 Jahren nach einem Auslandsaufenthalt geoutet. Ihr Mann und sie haben sich dann von einer Minute auf die andere auf eine vollkommen neue Lebenssituation einstellen müssen, ist doch Andrea ihr einziges Kind. Sie haben dann sehr schnell die Selbsthilfegruppe „Eltern homosexueller Kinder“ in Stuttgart aufgesucht, sich dort Rat und Hilfe geholt und diese auch „gefunden“.

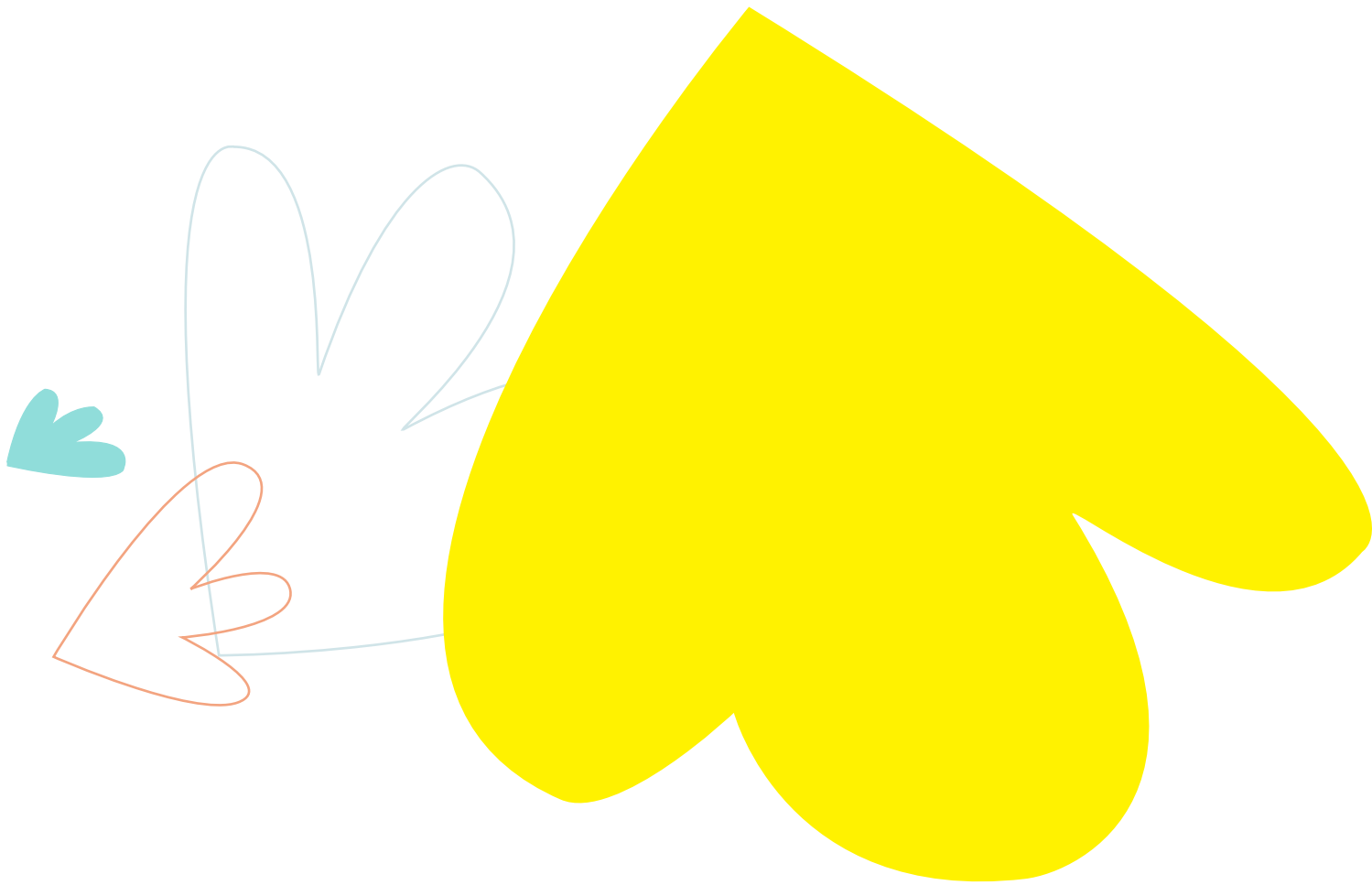
Marianne Sieler

ist Diplom-Sozialpädagogin und Familientherapeutin. Sie hat im Laufe ihres Lebens viele verschiedene Formen des familiären Zusammenlebens kennengelernt. Dadurch hat sie selbst erfahren, wie sich Vorbehalte gegenüber Familienformen anfühlen, die nicht der „Norm“ entsprechen. Sie ist 52 Jahre alt und Mutter von drei Kindern.

Michaela Zimmermann

ist seit 25 Jahren Mitglied der Wilden Bühne, seit zehn Jahren auch als freischaffende Theaterpädagogin (BuT) tätig und seit 2012 angehende Theatertherapeutin (DGfT).“ Die Wilde Bühne ist ein soziokulturelles Forum für ehemals drogenabhängige Menschen und verbindet auf bundesweit einzigartige Weise Nachsorge, Suchtprävention und Kultur.





Impressum:

Landeshauptstadt Stuttgart
Abteilung für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern
Eberhardstr. 61
70173 Stuttgart
Telefon 0711/216-80438
Leitung:
Dr. Ursula Matschke

LSVD Lesben- und Schwulenverband
Landesverband Baden-Württemberg e.V.
Weißenburgstr. 28a
70180 Stuttgart
www.ba-wue.lsvd.de
ba-wue@lsvd.de

Redaktion:
Beatrice Olgun-Lichtenberg, Landeshauptstadt Stuttgart
Katharina Binder, LSVD Baden-Württemberg
Julia Hirschmüller, LSVD Baden-Württemberg
Judith Jansen, LSVD Baden-Württemberg

Gestaltung: Ellena Krämer
Fotos: Saskia Pajot



